



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Giendder, Johann

Regensburg, 1700

Das 30. Recept. Für die Melancholey desselben / dem der Doctor das Leben abgesprochen / und er sein letztes Sterbstündlein endlichen erlebet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44169

gedeylichen Patientia. Wann einer ein Bürd oder Last lang getragen/so seht ers endlich auf einen Raft Stein/ und fühlet grosse Linderung; also seze du den Last demes schweren Creuzes auf den Raft: Stein der Gedult/ es wird dir augenblicklich linder und besser um das Herz werden; bitte allemal Jesum/ Er soll dir wieder aufhelffen: melde dich an für ein Cyrenæum, du wollest deinem Nazareno gern nachfolgen biß auf den Berg Calvari, Ihm helffen das Creuz tragen/ Er aber wolle dir helffen durch seine Gnad gedultig und beständig seyn/ biß du auch sagen mögest: Consummatum est: Es ist alles vollbracht.

Das dreßsigste Recept.

Für die Melancholey desselben / dem der Doctor das Leben abgesprochen/ und er sein letztes Sterbstündlein endlichen erlebt.

Sterben kommt hart an/ und ist ein melancholisch Wesen. **S**um das Sterben/ aber nur demselben/ der das Sterben/ was es sey/nicht versteht. Einem verzagten Soldaten kommt es hart an/in die Schlacht zu gehen/ aber einen herrschafften Kriegsmann freuet es auf die Beut/ die er davon und dadurch hofft und erhält. Einen üblen Haushalter/ der nichts als Schulden macht/ist angst und bang/wann das Ziel herzu kommt/die Schulden zu bezahlen; aber ein guter Haushatter ist froh/das die Zeit vorhanden und das Jahr wiederum aus ist/die Interesse und Zins einzunehmen. Ein Arbeiter ist froh/ daß der Tag sich abnet/ und die Nacht sich nahend/seine müde Glieder endlich in die Ruhe zu legen; der Bauersmann freuet sich auf die Zeit der zeitigen Aehren/ damit er einschneide/ was er im Schwitz und Schweiß ausgesäet hatte. Knecht und Mägd freuen sich auf Michaeli und Georgi/ wann man die Dienßbotten pflegt auszuzahlen.

zahlen. Der Student freuet sich/wann die Vacanz herzu kommt/
dann da höret das mühsame Schulgehen auf/ und werden ausge-
theilt die proemia; wir müssen auf dieser Welt alle in die Schul
gehen/ und viel lernen/man lernt nie aus/bis man Finis läutet/das
ist das letzte Zügen-Glückel unsers Lebens/da hört das mühesame
Schulgehen auf/ da haben wir ausgelehrt/ und wer fleissig in den
Tugenden studirt und sich exercirt hat/ der nimt das proemium.
Ein Schiffmann/ der lang von widerwärtigen Sturmwind und
mißgünstiger fortuna, hin und her geworffen / geseget / freuet
sich/ wann er einmal das Land und Gestad sihet/ wo er kan aus-
steigen. Im Sterbstündlein werden wir schon in das ewige Bat-
terland hinein sehen; darum sollen wir froh seyn/ daß unser ge-
fährliche Schiffahrt auf dem ungestümmen Meer der Welt der-
malen ein Ende nimmt/ daß wir aussteigen können auf das Land
der ewig Lebenden. Der Tod ist unser Michaeli und Georgi /
haben wir recht gedient/ so werden wir auch wol belohnt. Der
Tod ist unser Ernd-Zeit: haben wir viel angebauet/ werden wir
auch viel einschneiden. Es kommt zwar der Doctor nie recht/
wann er einem grossen Herrn das Leben abspricht; dann ob er
zwar lang gelebt/ so möchte er doch noch länger leben. Dem
König Ezechias hat der Prophet Esaias seinen Tod angekündigt/
aber ein so schlechten Bottenlohn bekommen/ daß er von dem Kö-
nig mit dem Rücken angesehen worden. Es ist ein schlechte Cour-
tesia, wann man einen bey Hof über die Achsel ansihet/ will ge-
schweigen mit dem Rücken. Eben also unangenehm seyn die Do-
ctores, die einem sein Sterbstündlein ankünden: Aber die Kran-
cken sollen gedencken wie Anaxagoras der Weise gesagt hat/ als
man ihm den Tod seines Sohns angekündet: Ich weiß wol/ daß
ich einen sterblichen Sohn erzeuget / darum ist das nichts fremb-
des. Kein Mensch soll ihm lassen frembd fürkommen/ wann sein
Stündlein vorhanden ist. S. Paulus hat ihm sein Sterbstund
selbsten angekündt: Tempus resolutionis meæ instat, 2. Tim. 4.
Mein Sterbstund ist vorhanden; und sehet gleich darzu die
Gleichnuß eines Fechters: Bonum certamen certavi: Ich hab

Gg ij

einen

einen guten Kampf gekämpffet. Ein rechtschaffener Christ soll nicht seyn wie ein erschrockner Haas / wann man die Hund auf ihn hezet / er soll nicht fliehen / auch nicht erbleichen / wann man ihm den Tod ankündt / sondern wie ein herzhaffter Fechter sich erst recht aufmuntert / wann man ihm das Cartell zum Duell schickt / also solle einer in seiner Sterbstund gedencen / seht muß ich den letzten Gang wagen / laß sehen / wie will ich das Schwerdt führen / wie will ich mit dem Rapier pariren / damit ich ein Ehr und das Kränzel eines guten Siegs darvon trage. Ich weiß wol / daß der Schwarzkünstler der Tod einen argen Secundanten hat / das ist sein Waffenträger / welcher Pfeil / Kuglen / Büchsen und Degen / Spieß und Hacken / Wurffkoppi und allerley Invention bey sich trägt. Ich will mich aber doch versehen mit zwey Waffen / wie der Aod links und rechts ambidexter gewesen. Ich will auf der rechten Seiten mich versehen mit einer rechtschaffenen poenitentia, das ist / Angelorum læticia, Engels - Freud. Auf der linken Seiten will ich mich schicken und behelffen mit der streiffen patientia, so werde ich meiner Seiten haben die unsehbare Victoria, laut einem Sprichwort:

Patientia vincit omnia.

Gedult überwindet allezeit /

Sey Kranckheit / Tod und letzte Zeit.

Dahero will ich mich nichts scheuen / und meinen Schild ergreifen / Scutum Fidei, & gladium Spiritus, den Schild des Glaubens / den Degen der H. Schrift / und damit will ich off- und defensivè gehen.

Gemeiniglich seynd die Zeiten und Stunden unruhig / wann es nahe bey grossen Festen und Hochzeiten ist; wann man in die beste Ruhe will gehn / muß man zuvor viel Unruhe ausstehn; das grosse Fest bey den Hebreern im Alten Testament ware das Oster-Fest: das war aber an einem Sabbath / da alles ruhen müssen / drum ware gemeiniglich die meiste Unruhe am Frentag / ein

ein Tag zuvor / da gieng es an ein Rauffen / an ein Rauffen / an ein Kochen / an ein Backen / an ein Richten / an ein Dichten / und denselben Tag nenneten sie Parasceven, den unruhigen Tag / dann man sich auf die Ruhe zum Sabbath rüstete / wie sie dann Christum auch am unruhigen Tag Parasceve, umgebracht / damit am Sabbath kein Aufruhr unter dem Volck geschehe.

In meiner Sterbstunden muß ich grosse Gedult haben / und viel ausstehen / weilien der Sabbath der ewigen Ruhe darauf erfolgt. In meiner Sterbstunden da wird Parasceve seyn / da muß ich den Himmel kauffen / da muß ich mit dem Tod rauffen / da muß ich Teuffel absagen / da muß ich mein Leben wagen / damit ich den grossen Sabbath kan halten bey dem Osterlamm im Himmel-Saal / da muß ich Præparatoria machen von der Zeit in die Ewigkeit. Was soll ich mich bekümmern / daß ich muß sterben. Viel heilige Leut haben die Marter ausgestanden / damit sie nur bald zu der Cron der Glori kommen. Warum wolte ich nicht auch aus meinem Schwänen - Pflaumen - Feder - Bett gern in Himmel wandern? Eben weilien Elias zu GOTT geschryen: Tolle animam meam: Nun so nimme HERR von mir mein Seel / so ist er mit Leib und Seel in die Freud des Himmels verzuckt worden. Wo dann hin? Alexander Magnus hat allen seinen Hofherren etwas zu guter Lehe gescheneckt. Diogenes stunde darbey und fragte: Und mir nichts? Da fragte Alexander, was er dann begehrte: Diogenes antwortet. Allergnädigster Kayser / ich begehre nur von der Unsterblichkeit einer Arbes groß; da sagte Alexander: Si haberem, tibi præberem, wann ichs hätte / so wolt ich dir solches geben. Aus diesen Reden sehen wir / daß keinem nichts neues angekündt wird / wann man ihm sein Sterbstundenlein ansagt; dann er hat es zuvor gewußt / daß er einmal sterben muß / wie alle Menschen. Der Philosophus Aristoteles sagt recht: Miramur novitatem rei, quando causam nescimus: Wir verwundern uns über eine Sach die neu ist / weilien wir die Ursach / nicht wissen: Weilien aber der Mensch die Ursach des Sterbstundenleins weiß / nemlich / daß durch den Teuffel die Sünd / und

durch die Sünd der Tod / als der Sünd Lohn in die Welt kommen / so ist es sich nicht so hoch zu verwundern über den Tod / weil wir alle sterbliche Menschen seyn. Mit Christo hat der Tod nichts gewonnen / sondern von Christo ist der Tod überwunden worden. Wir aber müssen uns einmal dem Gewalt des Todes unterwerffen: und warum nicht mit Gedult?

Der will / der thus /

Der nicht will / muß /

Man wirds kein anders machen.

Welches dich auch billich zum gern Wollen und rechter Gedult sollte ansporen / ist dieses / daß der Tod schon so viel schöne Blümel in ihrer Jugend vor deiner hat abgemahet / die alle jünger gewesen dann du: Warum sollest du nicht endlich auch dem Tod in die Sengen gerathen wie sie / weil dein erster Vatter eben so geheissen / wie ihrer / nemlich Adam / das ist / terristris humus, und homo, das ist / ein sterbliche gebrechliche Creatur. Seynd so viel infulirte und gekrönte Häupter schon zu dem Todten-Tanz aufgezoogen und geführt worden / es wird ja endlich die Ordnung auch an dich kommen. Die Braut freuet sich auf den Tanz; warum sollest du traurig seyn / und betrübt melancholisiren / indeme Gott der himmlische Bräutigam jetzt will deine Seel / die er ihme durch den Glauben vermählt / durch die H. Tauff gereinigt / und durch sein Blut erlöset / auf die himmlische Hochzeit führen in das Bett der Freuden. Da wirst du sehen und empfinden / daß du ja den besten Theil erwählt / wann du gedultig stirbst. Ein mancher / den man zu der Nichtstatt führt / sagt / er sey froh / daß sein Stündl einmal vorhanden ist / so köm er der Marter und Gefängniß ab. Man begehrt aber dich nicht an den Galgen zu führen / sondern in den Himmel / warum soltest dann du dich weigern? David hätt oft sein Cron und Thron mit des Jobs Mißhauffen vertauscht / wann er nur darauf bald sterben hätt können: Quando veniam, & apparebo ante faciam Dei? Wann werde ich so glücklich seyn / daß ich für das Angesicht meines Gottes köme? War:
umb

umb woltest du dein stinckendes Todten-Bett nicht vertauschen mit dem seidenen Rosen-Bett der Himmlischen Freuden. Was hast du darvon/ wann dir wie Ezechia noch 10. Jahr würden geschenkt? Nichts anders/ als daß du noch 10. Jahr müßtest abwesend seyn von dem/ den du von Grund deiner Seelen liebest? Ey liebs Hertz! resolvir dich/ schicke den letzten Seuffzer gen Himmel/ befehle deine Seel in ihres Schöpfers Hand/ darvon sie ist ausgegangen/ so ist billich/ daß sie auch wiederum dahin komme. Laß den Leib der Erden/ deine Güter den Erben/ dein Gedächtnus den Freunden/ dein guts Exempel der Welt/ damit sie viel mehr in deinem Sterbständlein noch etwas Guts von deiner Gedult/lerne spriche die H. Engel an/ sie sollen deine Beleihs-Männer seyn/ wie des Tobia und Lazari. Adieu, glückliche Reiß!

Das ein und dreyszigste Recept.

Für die Melancholey der Jenigen/ welchen in Anschauung ihrer Sünden jämmerlich grauffet/ also daß sie sehr kleinmüthig werden.

Was soll ich armer Apotheker einem grossen Sünder für ein Recept vorschreiben wider sein Melancholey und verzagende Kleinmüthigkeit/ wegen seiner schwer- und viel begangenen Sünden? Bin ich doch selber eben in einem Spital krank und melancholisch in meiner angsthaften Seelen/ und mache mir selber oft tieffe Gedancken mit dem Psalmisten: Numquid projiciet Deus in æternum: Wird mich dann Gott ewig verstoßen: Aber es gibt doch noch Mittel und Labnussen: Man muß nicht gleich vom ersten Streich fallen: Justus ut palma florebit. Wann gleich der Palmenbaum hart gedruckt und beschwehrt wird/ so wird er doch nicht leichtlich unterdrückt; er be-
gibt